

Zsf. Casualism in Bern
Tobias Hantmann und René Luckhardt

#10.17436/etk.c.064
#Anamorphose
#Casualism*
#Framing*
#Malerei
#Perspektive
#Qualitätsschwankung*
#Text
#Vorschrift*

DDC: 070.172 Zeitungen

Tobias Hantmann (*1976) ist ein deutscher Maler. Sein künstlerischer Ansatz lässt sich als Auseinandersetzung mit der Gültigkeit des gemalten Bildes interpretieren. Seit 2000 stellt er seine Werke aus und seit 2020 ist er Mitherausgeber von *Zsf, Zeitschrift für*. Hantmann lehrt als Professor für malerische und grafische Praxis an der Kunsthochschule Halle. Er lebt und arbeitet in Düsseldorf und Berlin. Mehr: www.tobiashantmann.com

René Luckhardt (*1972) ist ein deutsch-schweizerischer Maler. Seine anamorphen Portraits und Stilleben werfen Fragen grundsätzlich verzerrter Wahrnehmung auf. Luckhardt initiierte Künstlersalons in Berlin und New York. Er ist unter anderem Autor der *Zwangsverwandtschaften* (etkbooks 062, 2021), der *Paläolithischen Profilbildung* (2023), Co-Autor von *Her* und der *Grammatik der Malerei*, sowie Mitherausgeber von *Zsf*. Er lebt und arbeitet in Berlin. Mehr: www.reneluckhardt.com

www.zeitschrift-fuer.de

Zsf. Casualism in Bern
René Luckhardt und Tobias Hantmann
© Die Autor*innen und edition taberna kritika, 2023 (diese Edition)
etkcontext 064
edition taberna kritika, www.etkbooks.com

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet und archiviert diese Publikation; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

DOI: 10.17436/etk.c.064



CASUALISM IN BERN

Tobias Hantmann und René Luckhardt

Casualistisch gesehen sind wir alle Casualist*innen. Das Casuale kommt völlig unangestrengt daher, fast beiläufig, und beansprucht doch nichts Geringeres als den Augenblick, das Hier und Jetzt, in dem wir uns fühlen. Casualism ist ein Lebensgefühl. Er durchzieht alle Bereiche und lässt sie uns neu erleben – einkaufen wie malen, tanken wie lesen.

+

Wenn wir als Casualist*innen genießen, dann empfinden wir unsere Existenz nicht als schwer. Wir empfinden sie als Chance. In der Abfolge von Ereignissen empfinden wir unsere Existenz. Wir wollen gar nicht Teil eines schicksalsträchtigen Zusammenhangs sein, auch wenn wir ab und zu einen bedeutsamen Moment erfahren möchten und bereit sind, dafür Opfer zu bringen. Aber unser grundsätzliches Lebensgefühl ist das Casual. Es ist der Genuss der Augenblicke. Anders formuliert: Es gibt nichts, was attraktiv ist und nicht casual wäre. Casualism darf folglich von sich beanspruchen ein universales Konzept der Möglichkeiten anzubieten. Wer sich als Casualist*in begreift, ist aktiver Teil dieses universalen Konzepts. Casualism sagt Ja. Und ob der Casualism in der Philosophie oder in der Kunst geboren wurde, spielt für uns keine Rolle, weil er überall ist.

+

Wenn wir für uns zeitgenössische Malerei entdecken, in Galerien stöbern und dann online recherchieren, dann stoßen wir früher oder später auch auf das Wort „Casualism“.

+

Das casualistische Bild wirkt selbstverständlich, leicht und wie mühelos gemacht. Es hat eine ganz klare Kontur, und das wichtigste am Bild ist Klarheit. Das Bild muss Entschiedenheit ausstrahlen, damit wir ihm als Betrachter*innen begegnen können. Wir wollen die Sprache des Bildes, seine Programmatik, seine Vorschrift erkennen. Den Spirit, aus dem es gemacht ist.

+

Als Casualist*innen malen wir ein Bild einfach so, wie ein richtiges Bild, also so, wie ein richtiges Bild aussehen muss. Wir malen ein Bildererlebnis – ohne doppelten Boden, ohne Ballast – mit dem Anspruch des reinen Ereignisses. Als Betrachter*innen, werden wir es uns danken, denn wir sind damit weder über- noch unterfordert. Und ein unbelastetes Gefühl ist die Voraussetzung, um das reine Ereignis zu erleben. Casual painting ist daher keine Malerei, die sich begründet oder meint, sich erklären zu müssen. Sie ist auch nicht cool. Sie ist entspannt, laid back. Diese Attitüde ist eine Stärke. Sie schreckt nicht ab, sondern lädt ein.

+

Gingen wir nämlich geladen oder erregt an eine Sache heran, also die Leinwand zum Beispiel, dann würde das emotionale Ereignis der vorgehabten Begegnung davon dominiert. Um eine reine Emotion zu empfinden, können wir nicht vorgeprägt in die Situation gehen. Die entspannte Einstellung verspricht Neutralität. Casualism bietet uns ein Framing an, in dem gereinigte Emotionen statt finden können, weil es sie erlebbar macht und zugleich eindämmt. Das Framing hegt die Emotion ein, um sich nicht mit benachbarten Frames zu überlagern. Wir wählen zum

Beispiel den Horrorfilm oder die Liebeskomödie oder beides hintereinander und begegnen so unseren geframten Optionen. Anderes Beispiel: Wir alle lieben van Gogh, aber begegnen wollten wir ihm lieber nicht. Hier zeigt sich die Effizienz des Vermittlungsframings und der Casualism als die neutrale Folie, die das reine Ereignis ohne Störung garantiert.

+

Bei casualistischen Paintings gibt es so gut wie keine Qualitätsschwankungen. Qualitätsschwankungen bei Nicht-Casualist*innen dagegen sind enorm.

+

Was zeichnet dann casualistische Künstler*innen aus? Nach all dem bereits Gesagten, müssten wir eigentlich sagen, dass das so gar nicht gesagt werden kann. Das casualistische Bild verrät es jedenfalls nicht. Ein casualistisches Gemälde ist eine Setzung und die kommt nicht in der Erwartung daher, wir müssten als Betrachter*innen hier an dem Sich-Ereignen von irgendjemand anderem teilhaben. Hier ereignet sich niemand, sondern es ereignet sich selbst. Und zwar auch dann, wenn ein Stil erkennbar ist, der das casualistische Werk einer bestimmten Akteur*in zuschreibbar macht. Der casualistische Stil fungiert in erster Linie als dezentes Signal und Garant für Konstanz. Er verweist nicht zwingend auf eine Autor*in. Je mehr nämlich das Ereignis durch Autor*innenschaft irritiert wird, desto mehr muss es vermittelt werden. In der Regel durch einen Kontext, der Wertigkeit garantiert, damit wir überhaupt verstehen, warum wir uns das antun sollen. Es geht um die Paintings, um das unverstellte Ereignis, und nicht darum, davon abgelenkt und zu etwas anderem, einem speziellen Kontext oder einer Autor*in weggeführt zu werden. Und wenn schon, dann nur zu einem Autor*innenbild, das selbst eine Ansammlung attraktiver Ereignisse darstellt. Casualism braucht nicht den Umweg über die Künstler*in. Die Künstler*in wäre bereits eine Verunreinigung des Ereignisses.

+

Widerspricht dem aber nicht der Malakt? Da wird Farbe verschmiert, vertropft, da könnten wir uns vielleicht auch vermahlen ... Das ist aber im Casualism nicht so. Casualist paintings stehen vor weißem Hintergrund. Das muss so sein, denn sonst wirkt es psycho. Trotz der formalen Verunreinigung der Leinwand durch aufgeschmierte Farbe, gelingt es dem Casualism, das Bild sauber zu halten. Ja, es gibt einen unmittelbaren Eindruck menschlicher Tätigkeit durch die Malspur. Dennoch bleiben diejenige, die die Spur hinterlassen, unsichtbar. Die Begegnung verläuft also unmittelbar und distanziert zugleich.* Die Malspur ist keine direkte Schmiererei, sondern projiziert.

+

Einer Projektion wiederum liegt ein Vorbild zugrunde. Je höher jene entwickelt ist, desto weniger erkennbar wird dieses. Im Wesen der Projektion liegt es, die Gestalt zu übernehmen, doch den Körper dabei zurück zu lassen. Sie wirkt engelhaft. So findet sich ihre Gestalt auf neuen Körpern oder Materialien wieder, ohne erdverbundene Schlacke. Bei casualistischen Paintings haben wir an der Archaik der Malerei teil, müssen aber nichts dafür tun. Wir müssen nichts dafür tun, um Teil unserer Kultur zu sein, aber bisher mussten wir etwas dafür tun, um Teil der Kunst zu sein. Mit der Kulturtechnik des Casualism entfällt dieses Problem.

+

Möglicherweise lässt sich das Unpolitische am Casualism politisch deuten, wenn wir es als Kritik an Hierarchisierung denken, gerade weil er keine kritische, d.h. spaltende, einordnende oder

bewertende Bewegung ist. Die Abwesenheit der Autor*in trägt maßgeblich zu dessen Entlastung bei. Casualismus ist nicht lokal gebunden, sondern geht überall. Das Casual braucht keine Wolke von Argumenten oder Referenzen. Denn das ließe sich als Kritik deuten und dem Akt der Kritik ist eine Härte eingeschrieben. Casualism ist ein weiches Feld.

* Vgl. T.H./R.L.: Hotelbildmalerei, in: Zsf, 23. Ausgabe, 1/2022



Die edition taberna kritika wird vom Bundesamt für Kultur (CH)
mit einem Förderbeitrag für die Jahre 2021-2024 unterstützt.
Die Reihe *etkcontext* wurde unterstützt von



Kultur
Stadt Bern

SWISSLOS
Kultur Kanton Bern



Bürgergemeinde
Bern